

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 36

Illustration: Jagdsaison : Wildkaninchen werden auch immer seltener...
Autor: Háklár, Imre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Touristische Jubiläumsgrabrede

Liebe Mitbürger,
wir dürfen heute auf 25 Jahre des Bestehens unseres Dorfes St. Martin als Kurort zurückblicken, und es geziemt sich wohl, auf der Schwelle zum zweiten Vierteljahrhundert den Schritt einen Augenblick anzuhalten und mit Stolz auf das Erreichte zurückzublicken.

St. Martin war – die meisten werden sich daran erinnern – ein Dorf von verschlafener Schönheit am Fusse der Bergwelt. Bis einige ansässige Pioniere des Fremdenverkehrs sich anschickten, der Talschaft touristisch die Fenster zu öffnen. Finanzkräftige Männer ermöglichten in vorbildlicher Uneigennützigkeit vorerst den Bau einer Gondelbahn, die das Tal mit dem Berg verband, einer Bahn, die denn auch gewinntragend arbeitete.

Der zweite Schritt wurde getan, als man St. Martin zum eigentlichen Kurort machte, indem man begann, eine Kurtaxe zu erheben. Die Gäste kamen, und um ihnen zu zeigen, wofür man eine Kurtaxe erhob, wurden Ruhebänke erstellt in Wald und Flur – rot, damit man sie sah. Davon her rührt der Spruch, St. Martin habe Röteln.

Für diese Gäste wurde viel getan: Auf dem Berg errichtete man den ersten Skilift. Später den zweiten, dann einen dritten. Das war schön für die Gäste, denn es brachte Geld ins Dorf: Für die Wirte der Wirtschaften «Zur Schwarzbach-Brücke», «Enzian» und «Thaleck», für den Malermeister, der die zahllosen Skiliftmasten strich, und auch für den Kiosk der Schwägerin des pensionierten Lehrers. Und es wurden Arbeitsplätze geschaffen für die Einheimischen: Das «Enzian» stellte einen jugoslawischen Küchenburschen ein, in der Wirtschaft «Zur Schwarzbach-Brücke» fand ein italienisches Hausmädchen Beschäftigung, und im «Thaleck» wurde ein spanischer «Bursche für alles» angestellt. Einheimische Bauernsöhne, die nicht bauern wollten, waren der Sorge entoben, einen Beruf zu erlernen. Sie amtierten winters als Billeteure an den Skiliften und betätigten sich als Skilehrer. Kurzum: Das Dorf erfuhr auch kulturell einen erfreulichen Aufschwung.

Als die Bereitstellung von Vor-

plätzen und Hinterhöfen im Dorf sowie des Platzes zwischen Kirche und Friedhof für Autoparkplätze erfolgt war, begann sich St. Martin eines verstärkten Zu-

spruchs der Gäste zu erfreuen, was neue Arbeitsplätze schuf: für Hilfsverkehrspolizisten, die an Stosszeiten den motorisierten Verkehr zu entwirren hatten. In

solchen Zeiten – das dürfen wir mit Stolz vermerken – begann St. Martin auch sein neues Gesicht zu bekommen, das Gesicht unseres Jahrhunderts. Nun wussten die Gäste, wofür sie Kurtaxe zahlten: Für die milde, nächtliche Beleuchtung der Kirche, die erhaben über dem *emsigen irdischen Verkehr* thronte, Symbol jener Ruhe, welche die Gäste suchten.

Aber, wie ein Sprichwort sagt: «Man muss auf zwei Beinen stehen»: Zum einen Bein – der illuminierten Kirche – kam das andere: Der Skilift im Dorf. Es ging nicht ohne Kampf, selbstverständlich nicht! Das gute Neue hat sich immer erst mit Nachdruck gegen das Alte durchsetzen können. Und zugegeben, die Berglehne, die nun voller Skiliftmasten steht, ist während den schneefreien drei Vierteln des Jahres nicht schön. Aber auch die Gäste haben sich daran gewöhnt, was ihnen um so leichter gefallen sein dürfte, als sehr viel auch für sie getan wurde: Der Schwarzbach wurde zum Teil neu gefasst und verbreitert, damit er – heute endlich auch in einem neuen Prospekt als fischreich und erfrischend geschildert – um so besser die Abwässer der Wirtschaften aufnehmen kann. Ein weiterer Dienst am Gast war der Ausbau der Gastlichkeit. Denn es geht ja darum, dass es den Gästen wohl ist bei uns. So wurde das «Enzian» zum «Blue Enzian», die «Schwarzbach-Brücke» zur «Blackwater-Bridge» und das «Thaleck» zum «Valley-Corner», alle drei überdies in *Hotels* umbenannt. Selbstverständlich wurden auch die Preise angemessen erhöht und das «Gemsstübli» in die «Bonanza-Bar» umfunktioniert mit Mobiliar im spanischen Kolonialstil vom Möbel-Pfister.

Der nächste wesentliche Schritt in der touristischen Erschliessung war die Erhebung von Gebühren auf den Parkplätzen, deren Zahl wesentlich vermehrt wurde, und in der Aufstellung viersprachiger Tafeln, mit denen die Automobilisten gebeten wurden, mit Rücksicht auf die Gäste weniger Lärm zu machen. Auch die Zahl der Skilifte im Dorf wurde vermehrt, und jeder von ihnen wurde ausgerüstet mit Lautsprechern, die es ermög-



Jagdsaison:
Wildkaninchen werden auch immer seltener ...